

Inhalt

Vorwort	11
Einleitung	15

Erster Teil: 1870 bis 1918

1. Deutschland um 1900: Der Fortschritt und seine Kosten	25
Wirtschaftlicher Aufstieg 26 – Die Neuerfindung der Welt 30 – Gesellschaftliche Wandlungsdynamik 34 – Fortschrittsbegeisterung und Orientierungskrise 42 – Radikale Antworten auf die Krise der bürgerlichen Gesellschaft 55	
2. Das Neue Reich	69
Das Erbe Bismarcks 69 – Ende der liberalen Ära 74 – Neuer Kurs 80 – Reich und Weltreich 82 – Flottenbau und «Weltpolitik» 90 – Stabile Krise 95 – Radikaler Nationalismus 102 – Vor dem Krieg 106	
3. Die Macht des Krieges	117
Kriegsbeginn 117 – Geist und Ideen von 1914 121 – Abnutzungskrieg 130 – Kriegswirtschaft 135 – Innenpolitische Konfrontation 146 – Auswirkungen der Oktoberrevolution 155 – Märzoffensive und Zusammenbruch 161 – Der Erste Weltkrieg in der deutschen Geschichte 170	

Zweiter Teil: 1919 bis 1933

4. Revolution und Republik 177
Revolution und konstitutionelle Bewegung 177 – Aufstand von links 186 – Versailles und die Folgen 189 – Kapp-Putsch und Ruhrkrieg 195 – Reparationen und Erfüllungspolitik 199 – Verkehrte Welt 201 – Die totale Krise 207 – Prekäre Stabilisierung 213
5. Deutschland um 1926: Zwischen Krieg und Krise 223
Wirtschaft zwischen den Krisen 223 – Sozialpolitische Steuerungsversuche 230 – Klassen, Geschlechter, Generationen 234 – Kultur der Großstadt 244 – Kritik und Gegenentwürfe 251 – Zukunftsperspektiven 256
6. Die Zerstörung der Republik 259
Krise des Parlamentarismus 259 – Weltwirtschaftskrise 262 – Die radikale Linke 267 – Die radikale Rechte 270 – Der Aufstieg der NSDAP und die Entmachtung des Parlaments 280 – Varianten der Diktatur 290 – Entscheidung für Hitler 296

Dritter Teil: 1933 bis 1945

7. Die Dynamik der Gewalt 305
«Machtergreifung» 305 – Sicherung der Diktatur 319 – Politik gegen die Juden 324 – Funktionswandel des Terrors 334 – Rüstungsboom und Arbeitsschlacht 341 – Aufrüstung und Außenpolitik 349 – Arbeiter, Bauern, Bürger 358 – Kriegskurs 369 – Kristallnacht 379 – Am Vorabend des Krieges 387
8. Die Zerstörung Europas 393
Besatzungspolitik 395 – Polnische Juden 401 – Kriegswirtschaft und Arbeitseinsatz 406 – «Euthanasie» 413 – Hegemonie 420 – Kriegsplanungen 428 – Barbarossa 435 – Umsteuerung auf den langen Krieg 446
9. Deutschland um 1942:
Völkermord und Volksgemeinschaft 455
Helene Holzman 455 – Vergeltung 458 – Endlösung 467 – Zwangsarbeit 487 – Volksgemeinschaft im Krieg 493 – Volksstimmung und Massenkultur 504

10.	Untergang	511
	Rückzug 511 – Terror und Totaler Krieg 516 – Perspektiven des Widerstands 520 – Krieg in Deutschland 532 – Das Ende 538 – Nach dem Dritten Reich 543	

Vierter Teil: 1945 bis 1973

11.	Nachkrieg	549
	Stunde Null 549 – Stunde der Alliierten 557 – Umgestaltung 563 – Politischer Neuaufbau 580 – Kalter Krieg und deutsche Teilung 589 – Sommer 1948 595 – Vergangenheit und Zukunft 602 – Zwei Staatsgründungen 607	
12.	Wiederaufbau in Westdeutschland	619
	Wirtschaftswunder 619 – Westintegration im Kalten Krieg 629 – Innere Stabilisierung 645 – Sozialpolitik 651 – Reintegration der NS-Anhänger 657 – Entschädigung der NS-Opfer 670 – Gesellschaft in den fünfziger Jahren 676 – Alltagskultur 682 – Abendland und Sittlichkeit 690	
13.	Das sozialistische Experiment	699
	Das kommunistische Projekt 699 – Sowjetisierung 704 – Vom 17. Juni zum 13. August 712 – Sozialismus durch Wissenschaft und Technik 727 – Prag und Bonn 738 – Das Ende der Ära Ulbricht 743	
14.	Vorboten des Wandels	747
	Deutschlandpolitik im Kalten Krieg 747 – Krise und Kritik der Ära Adenauer 756 – Vergangenheitsbewältigung 769 – Das schnelle Ende der Regierung Erhard 777	
15.	Deutschland um 1965: Zwischen den Zeiten	783
	Zwei Gesellschaften 783 – Aufstieg und Unterschichtung 787 – Euphorie der Modernität: Neues Bauen 791 – Atom: Hoffnung dieser Zeit 799 – Planungsoptimismus 805 – Konsum und Populärkultur 809 – In einem heimgesuchten Land 821	
16.	Reform und Revolte	835
	Moderne Politik 835 – Internationale Protestbewegung 841 – Strukturmerkmale der Revolte 845 – Emphase des Neuanfangs 865 – Ostpolitik 867 – Innere Reformen 876 – Modell Deutschland 881	

Fünfter Teil: 1973 bis 2000

17. Krise und Strukturwandel 887
Das Ende von Bretton Woods und die erste Ölpreiskrise 887 – Strukturwandel 895 – Gesellschaftlicher Wandel und zeitgenössische Deutung 903 – Aporien der Industriegesellschaft 912 – Terrorismus 923 – Politik als Krisenmanagement 929 – Alte und neue Fronten 933 – Weltwirtschaftskrise und Weltwirtschaftspolitik 938 – Das Ende der sozialliberalen Ära 946
18. Weltwirtschaft und nationale Politik 961
Globalisierung und nationale Wirtschaftspolitik 961 – Innenpolitische Transformationen 979 – Von der Ausländerdebatte zur Asylkampagne 989 – Politische Kultur der achtziger Jahre 996 – Rückkehr der Geschichte 1010 – Deutschland, die Sowjetunion und das Ende des Kalten Krieges 1022 – Europäische Beschleunigung 1034
19. Aufschwung, Krise und Zerfall der DDR 1047
Die Hauptaufgabe 1047 – Integration und Opposition 1057 – Schuldenkrise 1073 – Gesellschaft mit beschränkter Hoffnung 1080
20. Deutschland um 1990: Zweierlei Vereinigung 1091
Erosion des Ostblocks 1093 – Ein deutscher Herbst 1103 – Demos und Ethnos 1114 – Gipfeldiplomatie 1121 – Die Einheit und ihre Kosten 1127 – Die deutsche Einheit und die Europäische Union 1131
21. Neue Einheit 1137
Das Ende der Geschichte? 1137 – Vereinigungskrise 1143 – In der neuen Weltordnung 1158 – Asylpolitik und multikulturelle Gesellschaft 1171 – Maastricht 1180 – Zwei Vergangenheiten 1193
22. Millennium 1207
New Economy 1207 – Rot-Grün und der Krieg im Kosovo 1220 – Dritte und Neue Wege 1231 – Das Ende des 20. Jahrhunderts 1238

Anhang

- Anmerkungen 1255
Verzeichnis der Abkürzungen 1343
Quellen und Literatur 1349
Dank 1439
Personenindex 1441

Einleitung

Die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts ist in zwei Epochen geteilt, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Die erste Hälfte war von Kriegen und Katastrophen gekennzeichnet, wie sie die Welt nie zuvor gesehen hatte. In ihrem Mittelpunkt stand Deutschland, mit dessen Namen seither die furchtbarsten Verbrechen der Menschheitsgeschichte verbunden sind. Die zweite Hälfte führte schließlich zu politischer Stabilität, zu Freiheit und Wohlstand, wie sie nach 1945 völlig unerreichbar schienen. Die Beschäftigung mit dem Problem, wie sich erste und zweite Hälfte des Jahrhunderts in Deutschland historisch zueinander verhalten, bildet den einen Argumentationsbogen dieses Buches. Wenn man für diese Epochenteilung ein symbolisches Datum nennen sollte, dann vielleicht den Sommer 1942, als mit dem Beginn der Aktion Reinhard die systematische Ermordung nahezu aller polnischen Juden begann und zugleich die Massendeportationen der Juden aus Westeuropa nach Auschwitz in Gang gesetzt wurden. Wie die Entwicklung in Deutschland von der wirtschaftlichen und kulturellen Blüte des Landes um die Jahrhundertwende zu diesem Tiefpunkt führen konnte, ist die eine Frage. Wie die Deutschen in den folgenden sechzig Jahren aus dieser Apokalypse herausfanden, die zweite.

Gleichwohl, die Menschen wussten fünfzehn oder zwanzig Jahre zuvor nicht, was im Sommer 1942 geschehen würde, sie konnten es nicht einmal ahnen. Das gilt sogar für die Antisemiten und die zu dieser Zeit noch ziemlich wenigen Nationalsozialisten. Das begrenzt die Frage, «wie es dazu kommen konnte», und verweist auf die Offenheit des Geschehens, auf die Alternativen und die zahlreichen Nebenwege und Seitengassen der Geschichte. Noch im Juni 1914 war der Erste Weltkrieg abwendbar. Bei den Reichstagswahlen vom 20. Mai 1928

erzielten die Nationalsozialisten ganze 2,6 Prozent der Stimmen. Noch im Herbst 1939 war das Schicksal der europäischen Juden ungewiss. Wer nur nach der Vorgeschichte der Probleme der Gegenwart oder der zeitlich je unterschiedlichen Gegenwarten fragt, folgt einer verborgenen Teleologie und blendet jene Entwicklungen aus, die abgebrochen wurden, die scheiterten oder im Sande verliefen.

Eine Zwangsläufigkeit enthält die Entwicklung zwischen der Jahrhundertwende und der Apokalypse des Massenmords nicht, obwohl die Kräfte, die dahin drängten, deutlich auszumachen sind. Aber ebenso wenig war nach 1945 der Wiederaufstieg zunächst des westlichen, dann des ganzen Deutschlands zu Freiheit und Wohlstand zwangsläufig. Dass ein wirtschaftlicher Aufschwung folgen konnte, war angesichts der industriellen Potentiale immerhin nicht ausgeschlossen, obwohl angesichts der Zerstörungen bei Kriegsende nur wenige daran glaubten. Aber dass es noch einmal gelingen konnte, in diesem Volk und seiner Führung den Sinn für Demokratie, Rechtsstaat und Menschenwürde zu wecken, und diese auch dauerhaft umzusetzen, schien doch nahezu ausgeschlossen. Die langsame Verwandlung von einer nationalsozialistisch geprägten in eine zunehmend westlich-liberale Gesellschaft, wie wir sie in der Bundesrepublik verfolgen können, ist eine der bemerkenswertesten Entwicklungen in diesem Jahrhundert, und zwar umso mehr, je klarer das tatsächliche Ausmaß der Belastung durch die personellen und mentalen Hinterlassenschaften der NS-Diktatur vor Augen tritt.

Die zweite Hälfte des Jahrhunderts war wiederum geteilt, wenngleich auf andere Weise, mit der Folge, dass die Menschen im östlichen Teil Deutschlands erst am Ende des Jahrhunderts Gelegenheit bekamen, an der Freiheit und dem Wohlstand der Westdeutschen teilzuhaben. Den Menschen im Westen erging es nach 1945 viel besser als jenen im Osten, wenngleich nicht aus eigenem Verdienst, sondern durch die Launen des Schicksals und der Besatzungsmächte; und bald schien es, als hätten die Deutschen im Osten die Folgen des Krieges alleine zu tragen. Dabei war die Geschichte der DDR nicht weniger, sondern eher noch stärker auf das Jahr 1945 bezogen als jene der Bundesrepublik – als Produkt der Besatzungspolitik der sowjetischen Siegermacht, aber auch als Reaktion der deutschen Kommunisten auf Faschismus und Krieg. Die hier vorliegende Darstellung ist von einer vergleichenden Geschichte der beiden deutschen Staaten weit entfernt.

Aber es ist ganz unvermeidlich, dass die Bezüge, Verflechtungen, Antagonismen beider Staaten hier ebenso eine Rolle spielen wie Unterschiede und Ähnlichkeiten.

Dieser erste Argumentationsbogen, dem dieses Buch folgt, besitzt ohne Zweifel eine exklusiv deutsche Signatur. Die deutsche Geschichte in diesem Jahrhundert unterscheidet sich von der Geschichte aller anderen Länder, und sie geht nicht in der europäischen Geschichte auf. Sie ist gleichwohl *auch* eine europäische Geschichte, und daher steht der zweite Argumentationsbogen dieses Buches zu dem ersten in Widerspruch, weil er die Zäsur des Jahres 1945 überwölbt.

Er bezieht sich auf die Durchsetzung der Industriegesellschaft in den beiden Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg und die Auswirkungen dieser fundamentalen Umwälzung auf die Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und namentlich auf die Politik in Deutschland im 20. Jahrhundert. Anders als in den Jahrzehnten zuvor waren die der Industrialisierung innewohnenden Tendenzen seit der Jahrhundertwende nämlich nicht mehr auf spezifische Gruppen und wenige Regionen begrenzt, sondern verwandelten das Leben nahezu *aller* Menschen – und zwar innerhalb einer Generationenspanne und so grundlegend wie nie zuvor in der Geschichte.

Intensität und Dynamik dieser Veränderungen stellten die Zeitgenossen vor außerordentliche Herausforderungen. Die in den Folgejahrzehnten festzustellenden politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Bewegungen, die mit großer Radikalität auftraten, sind vor allem als Versuche der Reaktion, der Antwort auf diese Herausforderungen zu verstehen, die zum einen als nie gekannter Fortschritt, zugleich aber als tiefe, existentielle Krise der bürgerlichen Gesellschaft empfunden wurden. Die Suche nach einem Ordnungsmodell von Politik und Gesellschaft, das auf diese rasenden Veränderungen reagierte und sowohl Sicherheit wie Dynamik versprach, Gleichheit wie Wachstum, prägte die folgenden Jahrzehnte.

Dabei verlor das liberalkapitalistische Ordnungsmodell in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg, der Inflation und besonders nach der Weltwirtschaftskrise an Legitimität und Überzeugungskraft und sah sich der Konkurrenz der radikalen Alternativen von links und rechts gegenüber, die gegen Pluralität und Diversität das Prinzip der Einheit und der Dichotomien setzten, in den Kategorien der Klasse oder der Rasse. Die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts kann in

weiten Teilen als eine Geschichte dieser Konkurrenz verstanden werden. Dabei verkörperten Nationalsozialismus und Kommunismus keine «antimodernen» Gesellschaftsformationen, sondern andere Entwürfe zur Ordnung der modernen Welt, in der der liberale Dreiklang aus freier Wirtschaft, offener Gesellschaft und wertbezogenem Universalismus auf je spezifische Weise durchbrochen wurde. Beide sind zu verstehen als komprimierte Antworten auf die seit der Jahrhundertwende sich vollziehende Wandlungsdynamik, radikalisiert durch die Erfahrungen des Ersten Weltkriegs und durch die Auseinandersetzungen mit den je konkurrierenden Ordnungsentwürfen.

Durch den Sieg und die überlegene militärische und wirtschaftliche Kraft des Westens, vor allem der USA, wurden die Prinzipien des liberalen, demokratischen Kapitalismus nach dem Zweiten Weltkrieg wieder reaktiviert und entfaltet in Deutschland wie in ganz Europa nach dem Kriege eine Anziehungskraft, wie man sie in den dreißiger Jahren nicht mehr für möglich gehalten hatte. Aber erst als sich in den 1950er Jahren freie Marktwirtschaft und liberales System als stabil und erfolgreich erwiesen, setzte sich die liberale Option tatsächlich durch – als «Soziale Marktwirtschaft» deutlich in Konkurrenz zu der Konzeption des sowjetischen Sozialismus in der DDR und eingebunden in die globale Konfrontation des Kalten Krieges.

Hier bildete sich in Westdeutschland wie in den meisten anderen westeuropäischen Gesellschaften sukzessive ein Modell heraus, das Kapitalismus und Sozialstaat integrierte, liberale Ideen mit immer weiter reichenden Planungskonzepten verband und nationalstaatliche Orientierungen mit der Einbindung in die europäische Integration verband – verstanden als eine Geschichte des Fortschritts, der Eindeutigkeit und der Kohärenz und nach wie vor orientiert auf die Herausforderungen der Industriegesellschaft, wie sie sich im späten 19. Jahrhundert herausgebildet hatte. Ihren Höhepunkt erlebte die klassische Industriegesellschaft in den 1960er Jahren, danach begann sie an Prägekraft zunehmend zu verlieren. Die bis dahin unangefochtene Stellung von Schwerindustrie und industrieller Massenarbeit geriet ins Rutschen, und das Modell des industriellen Fortschritts geriet an seine Grenzen – sowohl im Westen, wo die Bergwerke, Stahlunternehmen und Schiffswerften geschlossen wurden, als auch in der DDR und den anderen Ländern des sowjetischen Imperiums, die in ihrer politischen und gesellschaftlichen Ordnung vollständig auf Schwerindustrie und

Massenarbeit orientiert waren und mit der Erosion der klassischen Industriegesellschaft zusammenbrachen. Der liberale Kapitalismus des Westens erwies sich als flexibler und passte sich seit den 1970er Jahren den neuen Bedingungen der nach-schwerindustriellen Zeit an. Hier bildeten sich seither in einem schmerzhaften Transformationsprozess die Ansätze zu einer neuen Formation heraus, die durch Dienstleistungen, die Globalisierung der Wirtschaft und die Rückkehr marktradikaler Modelle gekennzeichnet ist – mit weitgehend unbekanntem Ausgang.

Dieser zweite Argumentationsbogen ermöglicht es, die politisch so vielfach zerfurchten Jahre zwischen 1890 und 1990, die wir als «Hochmoderne» bezeichnen, als historische Einheit zu verstehen und die sehr unterschiedlichen Einzelentwicklungen in der Wirtschaft und der Politik, der Gesellschaft und der Kultur aufeinander zu beziehen. Dabei werden auch die Verbindungen zwischen der ersten und der zweiten Hälfte des Jahrhunderts entzifferbar, ohne dass die beiden Weltkriege, die NS-Diktatur, das DDR-Regime oder der Triumph des sozial erneuerten, demokratischen Kapitalismus darin aufgingen.

Schon diese kurze Skizze macht deutlich, dass es sich hierbei um transnationale Prozesse handelt; insofern ist die Konzentration auf die Geschichte Deutschlands durchaus begründungspflichtig. Noch bis vor wenigen Jahren war das anders, weil sich das Interesse der Öffentlichkeit ebenso wie der Zeithistoriker in diesem Land nachgerade selbstverständlich auf die deutsche Zeitgeschichte richtete. Die Abfolge von Kaiserreich, Erstem Weltkrieg, Revolution, Weimarer Demokratie, NS-Diktatur, Zweitem Weltkrieg, Holocaust, schließlich deutscher Teilung und Wiedervereinigung enthielt eine solche Fülle dramatischer Großereignisse mit derart weitreichenden Folgen (und ungeklärten Zusammenhängen), dass mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts in der Regel die deutsche Geschichte gemeint war. Zweifellos ist das europäische Jahrhundert ohne detaillierte Kenntnis der deutschen Geschichte nicht zu verstehen. Und auch wenn man allen historisch-politischen Identitätskonstruktionen mit großem Misstrauen begegnet, noch dazu wenn sie von der Fiktion natürlicher Einheiten ausgehen, bleibt die lebensweltliche und kulturelle Verbindung zu dem Land, in dem man aufgewachsen ist und lebt, und seiner Geschichte bestehen.

Aber die als selbstverständlich eingeforderte Orientierung auf die nationale Geschichte ist ein Anachronismus, auch wenn man die viel-

fältigen Versuche, der deutschen Geschichte und ihrer Folgen durch die Behauptung europäischer oder universeller Identitäten zu entkommen, als Fluchtversuche erkennen mag. Schon der ständige Bezug auf Kategorien wie Industriegesellschaft, Urbanisierung, Imperialismus, Migration oder Kalter Krieg zeigt, dass die Geschichte dieses Jahrhunderts nicht im Nationalen zu entziffern ist, und das trifft auf Deutschland in zwar spezifischem, aber doch besonders starkem Maße zu.

Das führt zurück zu den beiden die hier vorgelegte Darstellung überspannenden Argumentationsbögen, die auch nahelegen, dass es eine einzige These, auf die sich das deutsche 20. Jahrhundert zusammenfassen ließe, nicht geben kann. Sie würde der Vielfalt, den gegenläufigen Bewegungen, den Unschärfen und vor allem der Kontingenz der hier untersuchten Entwicklungen widersprechen. Aber es gibt einige Leitspuren, die über längere Zeiträume verfolgt werden: Die schon angesprochene Frage nach dem Verhältnis von industrieller Gesellschaft und politischer Ordnung ist eine davon, ebenso die nach dem Aufkommen und Abflauen des deutschen Radikalnationalismus; nach dem Umgang mit der Kultur der Moderne und der Massengesellschaft; nach der Dynamik der Gewalt und des Krieges; nach dem Verhältnis von Eigenem und Fremdem; nach der Konvergenz entwickelter industrieller Gesellschaften. Dabei wird versucht, die verschiedenen Felder der Untersuchung – klassisch: der Politik, der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Kultur – miteinander zu integrieren und die Zusammenhänge zwischen diesen Feldern aufzuzeigen. Kultur wird dabei in einem weiten Sinn verstanden, als Reflexion und Verarbeitung gesellschaftlicher Prozesse in der Kunst, der Wissenschaft, der öffentlichen Debatte und in den Lebensweisen.

Die widersprüchliche Vielfalt des 20. Jahrhunderts hat sich übrigens auch bei den Versuchen gezeigt, einen griffigen Titel für dieses Buch zu wählen. Diese Versuche sind allesamt gescheitert, weil sie das 20. Jahrhundert über einen Leisten schlagen müssten. Es gab vielleicht eine Ausnahme: Der Verfasser hätte das Buch im Obertitel gern «Die Jahre, die ihr kennt» genannt, in Anlehnung an ein Buch von Peter Rühmkorf von 1972, in dem er seine Erinnerungen an die sechziger Jahre mit Gedichten und Einfällen aller Art kombinierte. Der Titel ist aber geschützt, zumal das Buch im Jahr 2000 neu aufgelegt worden ist, und zweifellos hätte eine solche Titelübernahme ja auch etwas Ungehöriges. Deswegen heißt das Buch jetzt trocken «Geschichte

Deutschlands im 20. Jahrhundert», und das trifft ja genau, worum es geht. «Die Jahre, die ihr kennt» aber hätte das komplizierte Verhältnis der Deutschen zu ihrem 20. Jahrhundert angesprochen – die Zeitgeschichte, die nie vergeht. Zwar ist der Beginn des Zweiten Weltkriegs in dem Jahr des Erscheinens dieses Buches bereits 75 Jahre her, aber wer in die Zeitungen schaut und in die Fernsehprogramme, der wird keinen Tag erleben, an dem nicht dieser Krieg, die Nachkriegsjahre oder die NS-Herrschaft thematisiert würden. Der Erste Weltkrieg begann vor 100 Jahren, und er füllt im Jubiläumsjahr die Titelseiten der Wochenmagazine und vermutlich mehr als hundert neue Bücher. Und auch die mit der Chiffre «1968» bezeichneten Ereignisse sind weit davon entfernt, als vergangen betrachtet zu werden; noch jede westdeutsche Fehlentwicklung wird zuverlässig mit dem Hinweis darauf erklärt. Selbst wer fast nichts oder jedenfalls wenig Zutreffendes über diese Geschichte weiß, hat doch eine Meinung dazu. Die Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert hat es daher mit einer sehr speziellen Art von Zeitgenossenschaft zu tun, die beinahe unabhängig ist vom Lebensalter und auf die Bezug genommen werden muss, und sei es in kritischer Absicht. Dabei geht es nicht darum, sensationsverdächtige Neuigkeiten vorzustellen. Der Vorteil des historischen Blicks liegt eher darin, aufgrund der Distanz und der Vielzahl der Perspektiven neue Zusammenhänge aufzuschließen und längerfristige Prozesse und Veränderungen der Lebensbedingungen, der politischen Mentalitäten oder kulturellen Orientierungen zu entdecken, die für die Zeitgenossen in ihrer Bedeutung oft gar nicht erkennbar waren.

Das Buch ist in fünf Teile gegliedert, mit Einschnitten in den Jahren 1918, 1933, 1945, 1973 und 1990. Die äußere Struktur folgt den politischen Daten, der Argumentationsgang in der Regel nicht. Wie in allen Bänden der Reihe sind in diesen Teilen jeweils Querschnittskapitel eingefügt, die einzelne Jahre oder Zeitabschnitte genauer und jenseits der politischen Abläufe in den Blick nehmen, das trifft hier auf die Jahre 1900, 1926, 1942, 1965 und 1989/90 zu.

Da die Arbeit an dem Manuskript, nach mancherlei Unterbrechungen, viel länger gedauert hat als geplant, war der Autor gezwungen, der Geschichte bzw. der Geschichtsschreibung unentwegt nachzulaufer, weil die eigene Darstellung durch neu erschienene Studien korrigiert, erweitert oder anders akzentuiert werden musste. Das Bonmot von Sisyphus, den man sich als einen glücklichen Menschen vorstellen

müsse, hat gewiss niemand geprägt, der eine zeitgeschichtliche Gesamtdarstellung geschrieben hat. In manchen Punkten modifizierte dabei die Arbeit an einer späteren Zeitphase auch die Darstellung einer früheren. Nie zuvor wurde dem Autor die Bedeutung der Rede vom Konstruktionscharakter der Geschichte so deutlich wie hier. Und doch wurde er durch die Quellen und die aus ihnen sprechenden Zeitgenossen immer wieder darauf geworfen, dass ihre, diese Geschichte wirklich stattgefunden hat und dass das Ethos des Historikers darin besteht, der daraus entstehenden Verantwortung gerecht zu werden.